GEPA®

THE FAIR TRADE COMPANY

Portraits

El Naranjillo

Kakao statt Kokain

Kakao statt Kokain

Peru **Produkt: Kakao**

Die Genossenschaft El Naranjillo liegt im östlichen Hochland von Peru und hat ca. 2250 aktive Mitglieder.

Die Kooperative bietet den Bauern neben der Vermarktung der Produkte zu höheren Preisen viele weitere Leistungen wie etwa die Ausbildung zu landwirtschaftlichen Beratern. Für die GEPA ist El Naranjillo inzwischen zu einem wichtigen Handelspartner für Bio-Kakao und Kakaobutter geworden, die vor Ort produziert wird.

Text: GEPA - The Fair Trade Company

Fotos: Christian Nusch, 2009

Für Bauern im tropischen Tiefland Perus ist es das Einfachste und Lukrativste, Coca zu pflanzen. Doch der Anbau der Coca, aus der Kokain gewonnen wird, ist gefährlich. Der Faire Handel gibt den Bauern eine Alternative:
Kakao, der fair bezahlt wird. So können sie sich und ihre Familien ernähren, ohne in Angst leben zu müssen.

Coca: Einfach, aber gefährlich

Das Feld von Benancia Nasario Murga liegt direkt am Fuße eines felsigen Berges, der von tropischen Pflanzen überwuchert wird. Das hier ist ideales Coca-Anbaugebiet. Doch dass Benancia Nasario Murga hier Coca angepflanzt hat, ist schon einige Jahre her.

„Immer wieder kam die Armee und riss alle Cocapflanzen aus. Sie ließen uns einfach mit den zerstörten Feldern zurück. Früher kamen sie sogar mit Helikoptern und sprühten Gift. Davon gingen auch alle anderen Pflanzen ein, unser Kaffee, unser Kakao, unsere Bananen und Papayas. Einfach alles."

Kakaobäuerin Benancia Nasario Murga hat früher Coca angebaut. Jetzt erntet sie auf ihren Feldern Bio-Kakao.

Die 59-Jährige schaudert heute noch, wenn sie daran denkt, wie ihre Familie damals Hunger litt. „Coca anzubauen ist einfach. Die Blätter können alle zwei Monate geerntet werden und die Pflanze braucht kaum Pflege.
Und Coca wird gut bezahlt:

Mit einem Hektar Coca kann man so viel verdienen wie mit drei Hektar Kakao. Die Arbeit war einfacher, aber auch gefährlicher – wir hatten ja mit der Drogenmafia zu tun. Und dann immer diese Angst vor der Polizei."

Die grünen Blätter des Cocastrauches liefern den Grundstoff, der zur Herstellung von Kokain benötigt wird. Mit Hilfe von Diesel und einer Reihe Chemikalien wird der Wirkstoff herausgelöst und zu Kokain verarbeitet.

In Peru kostet ein Kilo reines Kokain 800 US-Dollar – in Europa ist es auf dem Schwarzmarkt mindestens 80.000 Euro wert. Von dem riesigen Gewinn bleibt bei den Bauern nur sehr wenig hängen.

Aber der Anbau lohnt sich trotzdem – für Cocablätter bekommen sie wesentlich mehr, als sie mit jeder anderen tropischen Feldfrucht verdienen könnten.

Benancia Nasario Murga bei der Kakaoernte.

In Gemeinschaft viel erreichen

Doch vor vier Jahren hatte Benancia genug davon, in ständiger Angst zu leben. Sie gab den Coca-Anbau auf und schloss sich der Kakaokooperative El Naranjillo an, die ihren Kakao an die GEPA verkauft.

Magno Cántaro Diego ist der Präsident der Kooperative.
Er ist selbst Kakaobauer und hat erlebt, wie innerhalb von 40 Jahren aus einer kleinen Bauerngemeinschaft die größte und erfolgreichste Kooperative des ganzen Landes wurde.

Magno Cántaro Diego, Präsident der Kooperative und selbst Kakaobauer, kennt die Bedürfnisse der Mitglieder.

„Das Geld aus dem Fairen Handel investieren wir, indem wir Agraringenieure beschäftigen, die unseren Mitgliedern zeigen, wie ihr Kakao noch besser wird. So macht uns der Handel mit der GEPA zu einem starken Unternehmen, das auf dem Markt bestehen kann."

Die Kakaobohnen werden in der Sonne getrocknet.

Die Kooperative hat mehr als 2000 Mitglieder, hinter denen jeweils eine fünf- bis sechsköpfige Familie steht.

All diese Menschen profitieren direkt vom Fairen Handel. Die Kooperative kann beispielsweise dank der Zusammenarbeit mit der GEPA einen Arzt für ihre Mitglieder bezahlen und die Kosten für die Medikamente übernehmen. Andere Bauern wissen im Notfall nicht, woher sie das Geld für solche unvorhergesehenen Ausgaben nehmen sollten.

Die Stimmung in der Stadt Tingo Maria ist angespannt. Schon zum vierten Mal in diesem Jahr haben Cocabauern aus der Umgebung die strategisch wichtige Brücke und alle Zufahrtstraßen in die Stadt blockiert. Wütend schreien sie Parolen in Richtung der 500 Soldaten. Die Armee hat sie geschickt, mit Schnellfeuergewehren bewaffnet, um den Aufruhr unter Kontrolle zu halten.

Die Bauern protestieren wieder einmal gegen die Zerstörung ihrer Felder. Regelmäßig werden die Cocapflanzungen von Polizei und Militär vernichtet. Die USA, der wichtigste Geldgeber des Landes, verlangen diesen Kampf gegen das Kokain als Gegenleistung für die Entwicklungshilfe. Kürzlich gab es in der Gegend um Tingo dabei sogar einen Toten – ein Bauer, der versucht hatte, seine Felder zu schützen. Obwohl der Coca-Anbau gefährlich ist, wollen ihn die meisten Bauern nicht aufgeben, denn mit Orangen, Kaffee oder Kakao verdienen sie einfach nicht so viel, wie sie zum Leben brauchen – zumindest dann nicht, wenn sie diese Produkte an den konventionellen Handel verkaufen.

Dank dem Fairen Handel genug zum Leben

Benancia hingegen verdient dank dem Fairen Handel auch mit dem Anbau von Kakao genug.

„Über die Kooperative bekomme ich 25 Prozent mehr für meine Ernte, als ich dafür von den kommerziellen Zwischenhändlern bekäme", hat sie ausgerechnet.

„Außerdem habe ich die Sicherheit, dass mir der Kakao zu einem festen Preis abgenommen wird. Dadurch kann ich besser vorausplanen."

Sie kann ihre fünfköpfige Familie ernähren und die Kinder zur Schule schicken. Trotzdem ist das Leben der Familie hart: Ihr Schwiegersohn muss drei Mal täglich zum Fluss laufen, um Wasser zu holen und die 80-Liter-Kanister jedes Mal eine halbe Stunde lang den Berg hinauf schleppen.

Ihre Küche ist eine wackelige Bretterbude, in der Benancia hockend am offenen Herdfeuer kocht. Und die Hängematten, in denen die Familie während der heißen Mittagsstunde ihre Siesta hält, sind alles andere als neu.

Außerdem machen ihre drei Hektar Kakao viel Arbeit, zumal Benancia Bio-Kakao anbaut und auf jeglichen Dünger oder Pestizide verzichtet.

„Wenn wir nicht gerade ernten oder die Pflanzen beschneiden, müssen wir Unkraut jäten oder Kompost ansetzen und ihn auf dem Feld verteilen."

Keine Angst mehr vor der Drogenmafia

Sicher, mit der schnell wachsenden, anspruchslosen Coca, die überdies immer noch mehr einbringt als fairer Kakao, wäre die Feldarbeit einfacher. Trotzdem ist Benancia heilfroh, dass sie mit dem Aufstand der Cocabauern und allem, was damit zusammenhängt, nichts mehr zu tun hat.

Benancias Schwiegersohn läuft drei Mal täglich zum Fluss, um Wasser zu holen.

Benancia Nasario Murga und ihre Familie.

Sie muss weder fürchten, dass das Militär ihre Felder zerstört, noch muss sie Angst vor der nächsten Begegnung mit der Drogenmafia haben.

Stattdessen lebt sie in Sicherheit und kann sich und ihrer Familie eine bessere Zukunft aufbauen.
„Letztes Jahr habe ich etwas Land dazu gekauft.
Dieses Jahr werde ich mit der Prämie ein zweites Stockwerk auf unser Häuschen setzen, damit nicht mehr die ganze Familie in einem Raum schlafen muss.

Und im nächsten Jahr will ich eine Trockenanlage für die Kakaobohnen bauen, damit die Ernte nicht verdirbt, wenn es zu feucht ist", zählt Benancia auf, wie sie die Prämie aus dem Fairen Handel verwendet.

Und trotz all dieser großen Anschaffungen bleibt immer auch ein wenig Geld für einen kleinen Luxus übrig:
Paneton, der Weihnachtskuchen, den die Kinder so besonders gerne essen.

Benancia Nasario Murga,
Kakaobäuerin bei El Naranjillo, Peru

„Früher habe ich Coca angebaut, weil man damit gut Geld verdienen kann. Doch der Coca-Anbau ist verboten, und die Armee hat meine Felder zerstört. Dank dem Fairen Handel verdiene ich jetzt auch mit Kakao genug, um meine Familie ernähren zu können."

Mehr Infos zu EL NARANJILLO unter „Partner ganz nah" und „Info & Service", -Suchmaschinen